Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 208. Freitag den 6. September 1895. **6. Jahrg.**

Wähler! Merseburg-Querfurt.

Sonntag den 8. September 1895 nachmittags 3 Uhr findet der

diesjährige Kreistag

im **Zeißlerschen Saale** in **Schkeuditz** statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Agitationskomitees und Abrechnung der Vertrauensleute. 2. Agitation und Organisation. Referent: Genosse Thiele-Halle. 3. Agrar-Programm. Referent: Genosse Thiele-Halle. 4. Stellungnahme zum Parteitag. 5. Die Presse. 6. Besondere Anträge der Parteigenossen.

Um zahlreiche Beteiligung der Genossen ersucht

Das Agitations-Komitee.

Parteigenossen des Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreises.

Sonntag den 8. September d. J. nachmittags 2 Uhr findet in **Delitzsch** in Frödes Gasthaus eine

Kreiskonferenz

statt mit der Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauenspersonen der einzelnen Orte.
2. Bericht des Landagitationskomitees.
3. Stellungnahme zum Agrarprogramm und sonstige Anträge zum Parteitage.
4. Die Presse und Agitation.
5. Verschiedenes.

Parteigenossen! Da die Tagesordnung eine wichtige ist, und die Beschlüsse, welche auf der Konferenz gefaßt werden, wieder für ein Jahr für unsern Kreis bindend sind, ist es notwendig, daß dieselbe stark besucht wird. Kein Ort darf unvertreten sein. Etwaige Anfragen oder Zuschriften sind zu richten an den Vertrauensmann

L. Biedermann,
Delitzsch, Dübenerstraße Nr. 11.

Ein Vierteljahrhundert der Großbürgerherrschaft.

In diesen Tagen ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seit das französische Kaisertum in unsäglich widerwärtiger Menschenschlächterei zertrümmert wurde. Der französische Machthaber und seine Helfershelfer freilich hatten dies Schicksal, und mehr als das im vollsten Maße verdient. Unter ihrer Herrschaft hatte die große Mehrheit des französischen Volkes in unermüdlich fleißiger Arbeit höchstens eine kümmerliche Existenz zu behaupten vermocht. Nun war die Jugend des Volkes auf Schlachtfelder geschleppt und vernichtenden Niederlagen entgegengeführt worden.

In gerechtem Grimme erhob sich am 4. September 1870, eingedenk all seiner Leiden unter der schandbaren Napoleoniden-Wirtschaft, das Pariser Volk, sprengte den gesetzgebenden Körper auseinander, verjagte die Kaiserin und rief die dritte Republik aus.

Seit jenen Tagen hat diese Republik, diese angeblich freie Volksherrschaft, in Wahrheit aber Klassenherrschaft des reichen Großbürgertums, ununterbrochenen Bestand behauptet.

Was hat sie dem französischen Volke eingebracht?

Sieben Jahre noch ward die Republik von Anhängern der glücklich überwundenen monarchischen Staatsform, von Bonapartisten und Royalisten, regiert, in Gemeinschaft mit Klerikalen, mit der hohen katholischen Geistlichkeit und anderen Vertretern des ultramontanen Kirchenregiments, genau so, um kein Haar besser oder schlechter, wie es Monarchien zu thuen pflegen.

Seit 1878 aber herrschte in Frankreich unumschränkt die angeblich liberale Bourgeoisie, die Nachkommenschaft der Revolutionäre von 1789.

Nun konnte das Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anbrechen oder wenigstens die Zeit des materiellen Wohlergehens auch für die arbeitenden Schichten des Volkes — wie sie dereinst zur Zeit der revolutionären Kämpfe gegen das Königtum dem Volke so verlockend geschildert worden war.

Wie die bürgerlichen Oekonomen versicherten, hatte der „nationale Machtstand“ nach dem Kriege von 1870/71 einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Die regierenden Republikaner redeten den Wählern vor, die Hilfsquellen ihres schönen Landes hätten sich als schier unerschöpflich erwiesen.

Der im Dezember 1877 zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannte Freund Gambettas, Charles Louis de Freycinet, entwarf einen großartigen Plan für Erweiterung des Eisenbahn- und Kanalnetzes, um der Arbeiterschaft Verdienst in Hülle und Fülle zu gewähren und zugleich den Herren Bourgeois unerschöpfliche Gelegenheit zu reichem Kapitalprofit zu erschließen.

Zu diesem Zwecke griff er tief in den Staatssäckel, indem er sich von dem Kämmerer einen Kredit von 500 Millionen Franks zum Ankauf verschiedener Privatbahnen zur Verfügung stellen und die Genehmigung erteilen ließ zu öffentlichen Bauten im Betrage von 12—13 Milliarden.

Wenige Jahre darauf aber wurde das riesenhafte Unternehmen bereits wieder liquidiert, angeblich weil die Staatsmittel ausgingen, in Wahrheit, weil die Großfinanziers, Rothschild und Konsorten, durch Uebernahme des Ausbaus der geplanten Linien und durch Ueberwälzung der Zinsgarantien auf den Staat noch viel größeren Profit erräubern wollten.

Seit 1884 hat das französische Volk nun schon eine volle Milliarde an Zuschüssen zur Verzinsung der Eisenbahnaktien hingeben müssen, also eine kolossale Einbuße an einem Verkehrsinstitute erlitten, welches in anderen Staaten, wie z. B. auch im deutschen Reiche, trotz aller Beschränktheit und Verbohrtheit der Verwaltung mächtigen Gewinn abwirft. Dahingegen wächst in Frankreich Jahr für Jahr der Verlust. Derselbe betrug 1892 76, — 1893 113, — 1894 116 Millionen und 1895 streichen die Finanzräuber gar 125 Millionen ein.

Die Verträge, auf Grund deren das französische Volk unausgesetzt so ungeheuerlich geschröpft wird, sind von den im Solde der Großbourgeoisie stehenden Gerichten für juristisch unanfechtbar erklärt worden. Die bei ihrem Abschluß in riesigstem Maße verübten Bestechungen an Parlamentariern sind verjährt. Den Hauptbeteiligten, den Bautenminister Raynal, hat der Ausschuß der Deputiertenkammer, der zur Prüfung seines Verfahrens im Vortragsjahre 1883 niedergesetzt wurde, als „starken Optimisten“, aber nebenbei als Ehrenmann erklärt.

Damit ist die Sache erledigt. Das Volk muß weiter bluten und die großen Finanzwölfe streichen schmunzelnd des weiteren die hunderte von Millionen ihres Gaunerprofits ungestört ein.

Ebenso wie bei den Eisenbahnbauten tritt auf allen übrigen Gebieten des Staatshaushalts eine wahnsinnige Schleuderwirtschaft zu tage.

Zu Kriegs- und Marinezwecken wurde das Geld erst recht milliarden- und abermilliardenweise zum Fenster hinausgeworfen. Die Zahl der Staatsbeamten wurde durch die von der Allmacht der Parlamentarier gewährte Mißwirtschaft des Günstlingwesens verdoppelt und verdreifacht. Wer einen hohen Beamten oder einen Deputierten zum Vetter, Freund oder sonstigen Gönner hatte, ging, wenn man ihm nicht ein Amt gewährte, unter die Staatspensionäre, für die ganz neue Kategorien erfunden wurden, z. B. die „Opfer des Staatsstreichs von 1851“, die angeblich für die Republik gelitten hatten und ein Recht zu haben behaupten, bis an ihr Lebensende als Schmarotzer der Nation durchgefüttert zu werden.

Zu den seit 17 Jahren versprochenen Haushalts- und Sozialreformen ist bei dieser ungeheuerlichen Schandwirtschaft kein Geld übrig geblieben. Von Jahr zu Jahr werden die notleidenden Arbeiter und Bauern auf das nächste Jahr vertröstet und jeder Finanzminister führt sein Budget mit der Entschuldigung ein, daß es nur als ein Budget d'attente betrachtet werden dürfe, das heißt als ein Budget, das in Erwartung eines besseren nur als vorläufiges Auskunftsmittel zu betrachten sei.

In Erwartung des Besseren wird die allgemeine Lage aber unausgesetzt schlimmer und schlimmer. Jedes Ministerium stürzt über die bei der Beratung seines Haushaltsentwurfs zu tage tretenden Schäden und Gaunereien. Die Ueberlastung des Volkes mit den indirekten Steuern ist ins Unerhörte gewachsen. Die bürgerlichen Oekonomen selbst, unter Führung des Hervorragendsten unter ihnen, Leroy-Beaulieu, haben nachgewiesen, daß alle Angehörigen der niederen und mittleren Schichten des Volkes mindestens 25 Prozent zu den Staats-, Departements- und Gemeindekosten beizutragen gezwungen sind. Dabei wachsen die Steuern in beängstigender Raschheit.

Der von der Regierung vorgelegte Staatshaushalts-Ent-

56]

Im Exil.

Roman von **Georges Renard.**
Autorisierte Uebersetzung von **Marie Kunert.**

[Nachdruck verboten.]

So gelangte er wieder dahin, sich zu sammeln, Mut zu fassen, aber er litt dennoch hin und wieder unter langen, grausamen Stunden der Melancholie.

Sein größter Trost war, frei und offen mit Henri Roveray plaudern zu können. Der Student kam aus der Schweiz, wo er seine Ferien verbracht hatte und brachte alle Hände voller Neuigkeiten mit. Er teilte Rene mit, daß Annette in ihrer Ehe nicht glücklich war, daß ihr Gatte sie mehr und mehr seiner Vergnügungen wegen vernachlässigte, und Rene konnte, wenn er es sich auch zum Vorwurf machte, doch nicht verhindern, eine geheime Befriedigung darüber zu empfinden, wie wenn Annette umsomehr die Seine war, je weniger sie einem anderen gehörte. Dann sprach er zu dem jungen Manne von dem großen sozialen Probleme, das die ganze Welt beherrschte, von der wachsenden Notwendigkeit, der Gesellschaft eine neue Basis zu geben, von der schwierigen, aber ruhmreichen Rolle, welche die heranwachsende Jugend zu übernehmen hätte, indem sie entschlossen an dem Fundament der brüderlichen Gemeinschaft der Zukunft zu bauen hätte. Er sprach zu ihm von seinen Bestrebungen, seinen Zweifeln, seinen Neigungen und Abneigungen, seinen Hoffnungen. Zuweilen stieß er auf ernste Einwände. Das bot ihm Gelegenheit, seine eigenen Ansichten zu vertiefen. Er nahm seine Studien mit Eifer wieder auf, las, schrieb, diskutierte und hatte die innige Freude des Apostels, der seine Ideen keimen und Wurzel schlagen sieht in einer jungen, edlen Seele.

Wenn er sich seinen Lieblingsgrundsatz „es gilt auszuharren“, wiederholte, fühlte er, daß das beste seines Selbst zum wenigsten in diesem Jüngling ausdauern würde, den er, da er nicht sein Bruder sein konnte, zu dem geliebten Sohne seines Geistes machte.

„Wir mögen thun, was wir wollen, wir werden doch immer Deklassierte, Verstoßene bleiben, denen nichts gelingt.“

Diese Worte Verdier's tönten Rene oft gleich dem Summen einer lästigen Fliege in den Ohren. Sie wirkten indes wie ein Sporn auf ihn. Warum sollte er es nicht wie irgend ein anderer versuchen, von seiner Feder zu leben, vor das große Publikum zu treten, sich tapfer aus dem Dickicht zum Lichte empor zu arbeiten? Wenn die Verleger wenig zugänglich waren, so blieben die Zeitungen, und jetzt, da er mit einem Fuße in der Presse stand, konnte er hoffen, seine Arbeiten unterzubringen.

Er unterzog den Inhalt seiner Mappe einer Durchsicht. Da fand er Novellen, Erinnerungen an seinen langen Aufenthalt in der Schweiz und seine Ausflüge in die Berge, einen großen Roman von dreihundert Seiten, eine umfangreiche Studie über den Sozialismus, eine Frucht der Lektüre, durch die er sich hindurch gearbeitet hatte, um Henri Roveray bei der Klärung seiner Ideen behilflich zu sein.

Eines Sonnabends abends kündigte er seinen beiden Kameraden seine Absicht an, mit diesem Einsatz sein Glück zu versuchen. Verdier wiegte den Kopf mit wenig ermutigender Miene, und als Rene ihn drängte, sich auszusprechen, ließ Verdier sich die Worte entreißen:

Siehst Du, mein Kleiner, die Litteratur von heute ist fast notwendigerweise reaktionär. Nichts ist natürlicher. Sie ist für die bestimmt, welche zahlen, und die Leute, die Geld besitzen, haben keine vorgeschritteren Ansichten. Ich kenne Dich, Du kannst nicht schreiben, ohne Deine Ideen, etwas Tendenz, einen Zipfel der roten Fahne sehen zu lassen. Nun bist Du für die gutgesinnten Blätter, die auch gleichzeitig die gutzahlenden sind, zu sehr Demokrat. Wie kannst Du Talent haben, da Du ja an der Kommune teilgenommen hast? Was die Soublätter anlangt, die sich an die armen Teufel wenden, so bist Du wieder zu sehr Aristokrat. Rede nichts dagegen; ich will damit nur sagen, daß Du nicht für Hökerweiber und Krämer arbeiten, daß Du die Unwissenden emporheben und nicht zu ihnen hinabsteigen willst. Ich sehe Dich darunter leiden, daß Du nicht eines jener triumphierenden Talente besitzest, die aller Hindernisse spotten. Fühlst Du denn das Zeug in Dir, durchzudringen?

Kann man sich selbst so weit beurteilen? antwortete Rene.

Du bist bescheiden, begann Verdier wieder. Eine Aussicht weniger mein armer Junge! Du weißt also nicht, daß jeder Anfänger heute Genie hat, weil er es von allen Dächern schreit, bis ihm schließlich auch einige glauben? Ach, Du bist kein Großsprecher, kein arroganter Prahlhans. Du liebst das Maßhalten, Du hast eine diskrete Art, Dich zu äußern, kurz, Du bist ein ehrenhafter Mensch. Du fürchtest immer, mehr zu sagen, als Du denkst. Aber, Unglücklicher, mit solchen Fehlern gehst Du Deinem sichern Untergang entgegen. Was willst Du in einer Zeit der Uebertreibung, der Brutalität, der Frechheit, des schamlosen Charlatanismus, wo man, um sich bemerklich zu machen, den Tambour spielen, seinen Ruhm selbst nach allen Windrichtungen hinausposaunen muß? Ja, wenn Du noch so schmiegsam und biegsam wie Cayrolaz wärest!

Wer hindert ihn denn, es noch zu werden, wenn er will? rief dieser.

Verdier zuckte die Achseln. Rene sagte ungeduldig:

Zum Teufel! Nimm mir doch nicht schon vor dem Kampfe die Hoffnung. Die Hoffnung ist eine Macht.

Und er verharrte bei seinem Entschluß.

Er trug zunächst seine Studie über den Sozialismus nach einer großen republikanischen Revue, die gerade gegründet. Die Schrift enthielt eine ruhige, methodische, unparteiische Darlegung der verschiedenen Lehren. Kaum glitt ein leichter Hauch der Sympathie über die mit fast wissenschaftlicher Strenge geschriebenen Blätter.

Gut! Das Thema — sehr interessant, sehr aktuell, sagte der Direktor mit liebenswürdigem Lächeln zu ihm. Kommen Sie in vierzehn Tagen wieder.

An dem bestimmten Tage fand Rene sich pünktlich ein.

Gründlich, klar, gut aufgebaut, Ihr Artikel, redete der Direktor ihn an. Aber ich möchte Sie um einige kleine Aenderungen bitten.

Und er zog das Manuskript, das mit großen Rotstiftstrichen versehen war, aus einem Kasten.

Habe ich Fehler gemacht? fragte Rene unruhig.

Nein, alles ist ganz richtig. Aber, lieber Herr, Sie begreifen, daß wir unseren Abonnenten den Sozialismus nicht so roh vorsetzen können. Er muß der Zartheit ihres Magens angepaßt werden.

Was wollen Sie damit sagen?

Zum Beispiel: Sie stellen die Vorrechte und Genüsse des Reichtums den Lasten und der Trübsal der Armut gegenüber. Das ist ein Kontrast von überaus beklagenswerter Wirkung.

Wie ihn aber verschweigen, da er doch die erste Ursache des Sozialismus ist?

Und dann geben Sie uns, ohne sie zu verdammen, ohne sie zu brandmarken, die gewagtesten Theorien über das Eigentumsrecht, über das Erbrecht! Da fehlt ein kräftiger Satz, der das Ganze verwirft.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950906-16/fragment/page=0001

wurf für 1896 stellte 56 Millionen neuer Steuern in Aussicht. Die Kammerbeschlüsse erhöhten den Fehlbetrag, der durch diese Steuern gedeckt werden sollte, noch um 180 Millionen, steigerten zur Herstellung des Gleichgewichts die Alkoholsteuer von 153 auf 375 Frcs. für den Hektoliter reinen Alkohols und übertrugen dem Staate das Monopol der Alkohol-Rektifikation.

Bei alledem hat sich die Regierung schon in ihrer Geldverlegenheit zu finanziellen Auskunftsmitteln verleiten lassen, wie sie bei Privatbankiers mit Zuchthaus bestraft werden.

In der Depositenkasse niedergelegte Kapitalien wurden zur Deckung der Kosten der Madagaskar-Expedition und außerdem ein Betrag von 25 Millionen zur Bestreitung der laufenden Ausgaben des Budgets des laufenden Jahres verwandt.

Als der Ministerpräsident Ribot auf das Unzulässige dieser Maßregeln hingewiesen wurde, antwortete er: „Meine Herren, was helfen uns die juridischen Bedenken. Wir treiben Politik."

Diese wenigen Jahrzehnte der freien republikanischen Bourgeoiswirtschaft haben das reiche Frankreich total ruiniert. Es steht dicht vor einem ungeheuren Zusammenbruch, bei dem das Regiment der Bourgeoisie unfehlbar in tausend Trümmer zerschellen wird und aus dem nichts anderes das französische Volk retten kann, als die revolutionäre Sozialdemokratie, welche alle Finanzgaunerei und Arbeiterausbeutung endgiltig unmöglich macht.

Tagesgeschichte.

Schon manches hat Wilhelm II. als Kaiser geredet. Wir wollen von seinen Rekrutenansprachen absehen und nur solche Aussprüche in Betracht ziehen, die auf seine sozialpolitischen Ansichten Bezug haben. Da ergiebt sich nach einer Zusammenstellung der L. Volksztg. folgendes Bild:

Beim Empfang der Kaiserdelegierten aus dem Ruhrkohlenrevier, unter denen auch der „Zuchthäusler" Schröder, am 14. Mai **1889**:

Für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind.

Beim Empfang der rheinisch-westfälischen Bergwerksbesitzer am 16. Mai **1889**:

Er wirft ihnen vor, daß sie sich nicht in genügender Fühlung mit den Arbeitern hielten. Es sei menschlich natürlich, einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Gesellschaften sollten dafür sorgen, daß die Arbeiter Gelegenheit hätten, ihre Wünsche zu formulieren.

Beim Empfang der Göttinger Hochschule, Sept. **1889**:

Daß die grundstürzenden Bestrebungen der Sozialdemokratie so viele Köpfe und Herzen verwirren, kommt daher . . .

Aus den kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar **1890**:

Es ist die Aufgabe der Staatsgewalt, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sind gesetzliche Bestimmungen über die Frauen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten . . . beteiligt waren. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen.

Auf dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtags im März **1890**:

Er erwähnt seine Arbeiterschutzgesetzpläne und erklärt: Es ist meine Aufgabe, das mir von Gott anvertraute Pfund zu mehren. Diejenigen, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich.

Auf einem Festessen in Breslau, während der schlesischen Manöver, September **1890**:

Das gute Beispiel, das die Provinz Schlesien gegeben hat, möge ohne Unterschied der Parteien und der Konfessionen befolgt werden, daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen und nicht bloß dem Staate und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst die Hand anlegen.

Die Königsberger Tischrede am 6. September **1894**:

Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an den ernsten Kampf wider die Bestrebungen, die sich gegen die Grundlagen unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, meine Herren, an Sie ergeht jetzt mein Ruf: Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes.

Die Tischrede am 2. September **1895** an die Garde:

Eine Rotte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das deutsche Volk zu schmähen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesamte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun so rufe ich Sie, um der hochverräterischen Schar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.

Preßstimmen über den Kaisertoast. Die Flamme der Leidenschaft gegen die Sozialdemokratie sucht man auf der rechten Seite emporschlagen zu machen, um daran die eigene politische Parteisuppe kochen zu können. Die Kreuzzeitung jammert über die liberale Kritik der vierziger und sechziger Jahre gegen die Kirche, die Monarchie, das Heer und alle und jede Autorität. Sie scheint also nicht einmal die Zensur der vierziger Jahre und die Polizeiherrschaft der fünfziger Jahre ausreichend zur Unterdrückung zu halten. Die Deutsche Tageszeitung verlangt eine energische Wirtschaftspolitik in Landwirtschaft und Gewerbe, d. h. Annahme des Antrags Kanitz und des obligatorischen Befähigungsnachweises, sonst sei der Kladderadatsch unvermeidlich. Während die Kreuzztg. jammert über die Angriffe auf alle und jede Autorität, lesen wir in der konservativen Deutschen Tagesztg., daß „die Caprivischen Handelsverträge dem konsumierenden Publikum das Brot in der frivolsten Art verteuerten, während der Produzent unrettbar zu grunde gehe."

Die Freis. Ztg. schreibt: „Nun aber erhebt sich auf der rechten Seite ein Reaktionsgeschrei, das nur dazu führen kann, die bürgerlichen Parteien sofort untereinander aus Anlaß der letzten Vorkommnisse in Zwietracht zu verwickeln. Die Sozialdemokratie selber tritt alsdann gedeckt und hohnlächelnd zur Seite. Man ist im besten Zuge, dieselben Fehler zu begehen wie nach den Attentaten von 1878. Diese Attentate, der Niederschlag sozialdemokratischer Stimmungen, waren geeignet, der Sozialdemokratie einen unheilbaren Abbruch zu thun. Da verfiel Fürst Bismarck auf den Gedanken der Ausnutzung dieser Attentate zu einer Ausnahmegesetzgebung und zur Bekämpfung des Liberalismus. Sofort erfolgte ein Frontwechsel, welcher es der Sozialdemokratie ermöglichte, den Schlag zu verwinden, den ihr die Attentate versetzt hatten."

Die Köln. Ztg. glaubt nicht an ein neues Ausnahmegesetz, „denn der Kaiser fordert nicht den Reichstag, sondern das gesamte Volk auf, die Angriffe der Sozialdemokraten zurückzuweisen, und in der That wird es in letzter Linie nur dieses ganze Volk sein, das der Sozialdemokratie Herr werden kann, wenn sich nur Jeder, soweit es an ihm ist, sich dieser Pflicht klar bewußt wird."

Ein Sedanbild. In einer unlängst erschienenen Broschüre gegen die Sedanfeier befindet sich folgende Zusammenstellung über das, was seit 1870 in Deutschland zu verzeichnen gewesen ist. Sie lautet:

20 Milliarden Aufwand für das Heer.
2 Milliarden Schulden.
8 Milliarden indirekte Steuern.
1 500 000 unterstützte Arme.
2 304 503 Ausgewanderte.
750 000 jugendliche Verbrecher.
9 375 Jahre Gefängnis für Majestätsbeleidigung.
1 000 Jahre Freiheitsentziehung infolge des Sozialistengesetzes.
60 000 Kinder in Zwangserziehung.
250 000 Personen jährlich gewerblich verletzt.
8 575 tödlich betroffen oder dauernd völlig erwerbsunfähig.

Genügt das? ☺

Ueber den „nationalen" Siegestaumel schreibt Dr. Sigl im Bairischen Vaterland:

„Wenn man einen, wie man sagt, „uns aufgezwungenen" Krieg siegreich durchgefochten, so möge man Gott dafür danken, und die Erinnerung, daß nach all dem vergossenen Blut endlich Frieden geworden, mit Dank gegen Gott begehen: aber tagtäglich Schlachten feiern, in denen es auf Zehntausende nicht ankommt, wenn nur diese oder jene Höhe „genommen" wird, unbekümmert darum, ob unter den Gefallenen und Geopferten Tausende von Ernährern ihrer Familien sich befinden, das widerspricht allem christlichen, allem menschlichen Gefühl, aller Kultur, das ist einfach barbarisch und steht auf einer Stufe mit dem nächstbesten kriegerischen wilden Negerstamm.

„Wenn man vorgiebt, das gehe von Mitkämpfern aus, so ist das eitel Flunkerei; Macherei von einzelnen ist's, die man nach Namen und Art kennt und die dabei nicht ihren Patriotismus, sondern nur ihren Knopflochschmerz zeigen. Das kommt alles nicht aus der Volksseele, die nicht kriegerisch gestimmt ist, nicht nach Blut und „Ruhm" dürstet, sondern friedlich den Frieden liebt.

„Beschämend ist der ruhige Ernst und der kalte Hohn, mit der die Sozialdemokraten, allerdings zum Teil aus anderen Gründen, sich zu dem neuesten „nationalen" Rummel stellen und entschieden Front machen gegen den auch ihnen zugemuteten Jubel über die blutigen Schlächtereien vor 25 Jahren in Frankreich. Sie haben aus den bitteren Erfahrungen von 25 Jahren deutscher Geschichte etwas gelernt; wenigstens das haben sie gelernt, daß die kopf- und charakterlose knechtsselige Erfolganbeterei zum nationalen Unglück geworden und das deutsche Volk in einen Sumpf geführt hat, aus der es zu retten die landesübliche Regierungsweisheit vergeblich nach Mitteln sucht. — und daß die Siege der Könige gemeiniglich zu Niederlagen der Freiheit und des Wohlstandes, zur Knechtung der Völker werden.

„Hoffen wir, daß dieses hirnlose Jubelgeschrei über Siege und Triumphe, die uns kein Glück, sondern Not und Elend gebracht, dieses Feiern von Menschenmorden en masse, ohne ein anderes Ziel, als die Macht der Mächtigen zu mehren, diese „nationale" Knechtsseligkeit, welche kein Auge und Gefühl mehr hat für „nationale" Ketten, noch nicht in aller Fleisch und Blut übergegangen und nicht jedes ideale Gefühl im deutschen Volke erstorben ist! Es wäre zu traurig, wenn alle dächten und handelten, wie die charakterlosen Erfolganbeter und freiwilligen Sklaven des Erfolges!"

Eine absonderliche Abschreckungspraxis wider die Sozialdemokratie empfehlen die bismärckischen Berliner Neuesten Nachrichten:

„Die Regierung soll sozialdemokratische Litteratur verbreiten! Um der bürgerlichen Gesellschaft eine bessere Kenntnis der Bestrebungen der Sozialdemokratie zu geben, müßten Auszüge aus der sozialdemokratischen Presse, gut geordnet, veröffentlicht und zu billigen Preisen im weitesten Maße verbreitet werden."

Die Regierung könnte uns keinen größeren Gefallen thun, als wenn sie diesen Vorschlag ausführte. Daß es doch immer noch Leute giebt, welche in dem vorjährigen Fiasko der Umsturzvorlage noch nicht genug bekommen haben!

Zur Lage des ländlichen Proletariats. Eine unerhörte, vom 26. April 1895 datierte Verfügung, die eine Ortspolizeibehörde in der Provinz Posen erlassen haben soll, wird von der Breslauer Zeitung veröffentlicht. Der Erlaß lautet:

„Nach beendeter Tagesarbeit haben sich die Arbeiter in ihre Wohnungen zu begeben und dürfen dieselben zum Zwecke von Ausflügen außerhalb des Dorfes nicht mehr verlassen. Um 10 Uhr abends muß sich jeder zur Ruhe begeben . . . Ueberall, bei der Arbeit, auf dem Hinweg und Rückweg zu dem Dorfe und in den Wohnungen, muß die größte Ruhe herrschen. Jedes Lärmen und Schreien ist verboten . . . Sangelage, Musik und Tanzvergnügungen dürfen nicht abgehalten werden. Doch können letztere beide bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung gestattet werden, bedürfen jedoch in jedem einzelnen Falle der ortspolizeilichen Genehmigung. Dem Unternehmer, der Gutsverwaltung, sowie deren Beamten resp. Vertretern ist jeder Arbeiter unbedingten Gehorsam schuldig und hat denselben stets bescheiden und überhaupt in einer Weise zu begegnen, wie sie Arbeitern ihren Brotherren gegenüber geziemt und von Untergebenen gefordert wird . . . Obige Bestimmungen finden auch auf die einheimischen Arbeiter, soweit sie auf dieselben Bezug haben, Anwendung. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden je nach Schwere der Umstände mit Geldstrafe bis 15 Mark für jeden einzelnen Fall oder entsprechender Haft im hiesigen Polizeigefängnis, eventuell unter Zuhilfenahme des Polizei-Distrikts-Gefängnisses geahndet werden."

Ausland.

Italien. Das Amnestiedekret wird von einem Bericht Crispis an den König begleitet sein, worin die „Beweggründe dargelegt" werden, weshalb die „Führer der Revolutionspartei" von der Amnestie auszuschließen waren. Die Regierung gedenkt die Ausnahmegesetze wegen der Agitation in Sizilien noch weiter aufrecht zu erhalten. Diese „Amnestie" und dieser Ausnahmezustand sind des Panaminos-Königs Umberto und seines verbrecherischen Eideshelfers Crispi würdig. Und das trotz der Wahlergebnisse vom 1. September! Das Unheil schreitet schnell.

Belgien. Infolge einer Untersuchung über ernste Meutereien in der Brüsseler Militärschule hat der Kriegsminister die Entfernung von sechs Zöglingen verfügt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Büsten von Marx und Lassalle befinden sich im Verkaufslokal von Scholz in der Wrangelstraße in Berlin. Am Montag früh mußten diese Büsten auf Verlangen der Polizei entfernt werden.

Parteinachrichten.

— Beschlagnahmt wurden gestern in Berlin die Nummern des Vorwärts vom 17. August und vom 1. Sept. Die Nummern sollen in einem Leitartikel und in Artikeln über die Aegirkirche Kaiserbeleidigungen enthalten. Genosse Pfund wurde als verantwortlicher Redakteur früh 7 Uhr aus dem Bette heraus verhaftet. In den Schanklokalen wurden auf dringlichen telegraphischen Befehl hin die fraglichen Nummern konfisziert. Man fand jedoch nicht mehr viele vor. Die Beschlagnahme der Nummern wurde durch folgende Gerichtsbeschlüsse verfügt:

1. Beschluß: In Sachen gegen die Redakteure Max Pfund und J. Dietz wegen Majestätsbeleidigung wurde die Beschlagnahme der ersten Beilage der Nr. 191 zum Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 17. August 1895 wegen des auf 1. Spalte 3. abgedruckten Artikels „Ein dynastisch militärisches Fest" u. s. w. und des Hauptblatts der Nr. 204 des Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 1. September 1895, wegen des Leitartikels „Sedan und kein Ende" angeordnet, und zwar auf Grund des § 95 des Strafgesetzbuchs bezüglich der ersten Druckschrift, auf Grund des § 185 bezüglich des letzten Artikels, bezugnehmend auf § 23 des Reichspreßgesetzes.

Berlin, 3. September 1895.

Königl. Amtsgericht, Abteilung 125.
(g. z.) Werler.

2. Beschluß: In der Strafsache gegen den Redakteur F. Dietz wegen Majestätsbeleidigung wird die 1. Beilage der Nr. 204 des Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 1. Septbr. 1895, wegen des Artikels auf der ersten Seite „Ueber die Einweihung der Aegirkirche" und des Artikels unter dem Strich auf Seite 1 und 2 in Gemäßheit des § 185 des Strafgesetzbuchs, 23 und folgender des Reichspreßgesetzes beschlagnahmt, weit in beiden Artikeln Beleidigungen der Veranstalter der Einweihungsfeier bezw. der Erbauer der Kirche gefunden werden.

Berlin, 3. September 1895.

Königl. Amtsgericht I, Abteilung 125.
(gez.) Werler.

— Der Landagitation sollen nach einem zum Provinzial-Konferenz in Lübeck gestellten Antrag der Rostocker Genossen die Fahrmärkte in den kleinen Städten dienstbar gemacht werden, indem geeignete Personen auf denselben billige sozialdemokratische Broschüren, Kalender, Bilder u. dergl. zum Verkauf feilhalten.

— Auch in Meißen ist die Lassallefeier verboten worden. Das gleiche Schicksal traf einen für Sonntag geplanten Ausflug.

— Die Genossen des Herzogtums Sachsen-Altenburg halten Sonntag den 22. September im Gasthof zum deutschen Haus in Gößnitz ihre diesjährige Landeskonferenz mit folgender Tagesordnung ab: 1. Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht über den Stand der Partei und des Parteiorgans. 4. Wahl der oder des Delegierten zum Parteikongreß in Breslau. 5. Wahl des Vertrauensmannes und dessen Stellvertreters. 6. Das Agrar-Programm. 7. Beratung etwaiger Anträge.

— Genosse Aster hat als Redakteur der Schwäb. Tagw. eine zweimonatliche Gefängnisstrafe angetreten.

— Bürgerliche Blätter melden, Reichstagsabgeordneter Seifert zwickau habe als Vorsitzender des Konsumvereins in Schedewitz den Antrag gestellt, sämtliche Verkaufsgeschäfte am 2. September zu schließen. Der Antrag wurde angenommen. Die Post schreibt, die Genossen wollten infolgedessen den Abg. Seifert auffordern, seine Aemter niederzulegen, und ihn sogar aus der Partei ausschließen. Wir können nicht glauben, daß Seifert das gethan hat, was ihm zur Last gelegt wird. Ist es an dem, so werden die Genossen wissen, was zu thun ist.

Soziale Uebersicht.

— **„Leib und Leben"** der Arbeiter gilt den kapitalistischen Herren sehr wenig, ein Mann viel weniger als eine Mark. Ein hübsches Zugeständnis darüber enthält eine Eingabe, in welcher die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft den preußischen Minister für Handel und Gewerbe um eine Ermäßigung der Gebühren im Nord-Ostsee-Kanal ersuchen. Unter anderer Begründung heißt es da auch: Ueberdies werden aber die Rheder auch im Winterhalbjahr die Wahl des Weges immer zunächst von dem Verhältnis der Kosten abhängig machen, und man wird nur durch Ermäßigung der Kanalgebühren verhindern können, Leib und Leben der Seeleute den auch jetzt noch bestehenden Gefahren der dänischen Wasserstraße auszusetzen. — Da haben wir es also ganz klar ausgesprochen, daß die Rheder lieber Mann und Maus zu grunde gehen lassen in den gefährlichen dänischen Gewässern, als ein paar Mark mehr zahlen und den sichern Kanal zur Durchfahrt benutzen.

Zur Arbeiterbewegung.

— Achtung, Sattler! 28 Kollegen der Firma Loh Söhne in Berlin, Wilhelmstraße 22, die auf Tornister arbeiten, haben die Arbeit eingestellt, da sie bei den bisher gezahlten Preisen nicht mehr als höchstens M. 16 die Woche verdienen können. Es wird deshalb dringend ersucht, den Zuzug fernzuhalten. Die Agitationskommission. J. A.: Bruno Pörsch, Rixdorf, Steinmetzstraße 24.

— In der Gegend von Meldorf in Schleswig-Holstein stehen fast sämtliche Dampf-Dreschmaschinen still, da die Bedienungsmannschaften die Arbeit wegen zu geringen Lohnes niederlegten. Sie bekamen neben der Beköstigung 20 Pf. Stundenlohn und verlangten eine Zulage, was verweigert wurde.

— Zur Streikbewegung der Steinsetzer. In Lehe haben die Steinsetzer der Firma Schildhauer die hauptsächlichsten Forderungen bewilligt erhalten, dagegen dauert die Sperre über die Firma Gerdts noch fort.

— In Brünn befinden sich 1400 Emailarbeiter im Ausstand.

— In Mülhausen (Elsaß) ist ein teilweiser Streik der Klempnerlarbeiter ausgebrochen.

Ein Streik ist unter den Arbeitern der Zigarrenfabrik des Herrn Groß in Soest ausgebrochen. Die Ursache ist, daß ein Arbeiter, der für die sozialdemokratische Partei wirkte, entlassen wurde. Elf andere Arbeiter legten daraus die Arbeiter nieder.

— In Lübeck haben die Faßfabrik von Hoist und Fricke und der Böttchermeister A. Matthes bewilligt. Ueber die Drohnsche Werkstatt ist von der Lohnkommissinn bis auf weiteres die Sperre verhängt.

— Der Stand des Leipziger Malerstreiks wird immer günstiger. Die größten Werkstätten haben bewilligt. Ueber 100 Mann haben zum Tarife angefangen, so daß in kürzester Zeit eine größere Anzahl nachfolgen wird, und man hofft, daß in den nächsten Tagen, wenn die Kollegen zusammenhalten und nicht abweichen von ihrer Forderung, der Sieg sicher ist.

Mailand. In der Buch- und Steindruckerei von Belloni streiken Arbeiter. Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und Lohnaufbesserung verlangend. Der Eigentümer will sich auf Verhandlungen nicht einlassen, kommt aber wahrscheinlich bald zu besserer Einsicht. Es streiken ferner die Arbeiter der Buchdruckerei Wild u. Ko., die einige Arbeiter ungerechterweise entließen und in der ganzen Arbeiterschaft den ihnen gewachsenen Gegner fanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950906-16/fragment/page=0002

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. September

Achtung, Genossen!

Da es nicht jedem Arbeiter möglich sein wird, selbst die Wählerlisten einzusehen, diese Einsichtnahme aber unbedingt erforderlich ist, um jedem das Stimmrecht zu sichern, sind untenstehende Geschäfte bereit, die Vermittelung zu übernehmen.

Schreibe jeder seinen vollen Namen nebst Wohnung und Beruf auf einen Zettel und gebe ihn nächster Tage an einer der nachbenannten Stellen ab. Es wird dann nachgesehen werden, ob alle Namen in der Liste enthalten sind. Wessen Namen ausgelassen ist, der bekommt rechtzeitig Nachricht, damit er die Eintragung beantragen kann.

Wer seit der vorigen Wahl seine Wohnung gewechselt hat, wird gut thun, außer der jetzigen auch seine frühere Wohnung anzugeben.

Genossen! In Berlin haben an 8000 Arbeiter sich auf diese Weise ihr Wahlrecht gesichert. Macht auch Ihr von der bequemen Einrichtung allseitig Gebrauch.

Wo es möglich ist, kann auch ein einzelner die Arbeit für mehrere besorgen und Namen, Stand und Wohnung seiner Kollegen aufschreiben. Da nur noch reichlich acht Tage Zeit sind und die event. Beschwerden rechtzeitig angebracht werden müssen, ist keine Zeit zu verlieren.

Adressen werden entgegengenommen von:

Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.
Genossenschaftsbuchdruckerei, gr. Ulrichstraße 16.
Böttcher, Barbier, gr. Ulrichstr. 51 (Kaisersäle).
Hinze, Restaurateur, gr. Ulrichstraße 50.
Grothe, Restaurant zum kühlen Brunnen.
Streicher, Gasthof zu den drei Königen, kl. Ulrichstr. 36.
Mittag, Restaurateur, Sternstraße 1.
Schellenbeck, Restaurateur, gr. Brauhausstraße 10.
Meyer, Restaurateur, Moritzzwinger 4.
Virschky, Restaurateur, Zwingerstraße 32.
Krüger, Karl, Langestraße 28, II.
Heinrich, Viktualienhändler, Bäckerstraße, Ecke Unterplan.
Speck, Viktualienhändler, Glauchaerstraße.
Filiale des Konsumvereins, Glauchaerstraße.
Reinicke, Restaurateur, Glauchaer und Jakobstr.-Ecke.
Schmidt, Restaurateur, Thorstraße 37.
Jungblut, Restaurateur, Thorstraße 29.
Ebeling, Zigarrenhändler, Liebenauerstraße 166.
Mehnert, Restaurateur, Liebenauerstraße 166.
Koch, Restaurant zum Ambos, Raffinerierstraße 1.
Albrecht, Zigarrenhdl., Königsstr., Ecke Merseburgerstr.
Müller, Restaurateur, Friedrichstraße 5.
Sanom, Zigarrenhandlung, Geiststraße 6.
Buchardt, Restaurateur, Fleischerstraße 26.
Voigt, Restaurateur, Kellnerstraße (a. d. Spitze).
Fischer, Restaurateur, Mansfelderstraße 10.
Rüdiger, Restaurateur, Brandenburgerstraße 1.
Hofmeister, Restaurateur, Brandenburgerstraße 5.
Langhammer, Restaurant zum gold. Kreuz, Viktoriapl.
Pollender, Restaurateur, Dessauerstraße am Roßplatz.
Fr. Peters, Viktualienhandlung, Blumenthalstraße.
Aug. Moritz, Restaurateur, Harz 51.
William Faulmann, Restaurateur, Gartenstraße 7.

* **Gekränkte Patrioten.** Mit was für einer Rotte von Patrioten wir uns herumschlagen müssen, darüber geben einige Zuschriften Auskunft, die wir in den letzten Tagen erhielten. Wir haben schon einige derselben veröffentlicht. Gleichmäßige Merkmale aller Zuschriften dieser Helden sind: Hübsch ausgeschriebene Hand, Anonymität und kindische Wut. Man hat es also ausnahmslos mit „Gebildeten" zu thun. Einer derselben giebt seinen patriotischen Gefühlen folgendermaßen Ausdruck. Er schreibt auf die Vorderseite der Dienstagsnummer mit Blaustift:

„Ihr erbärmliches stinkendes Mistblatt, das noch trauriger als der Lassalrummel ist, zurück."

Ein darunter befindlicher hübsch ausgeführter Schnörkel beweist, daß der Edle nach diesem Erguß seiner patriotischen Leidenschaft das Gleichgewicht seiner Seele wiedergefunden hat. Wohl ihm!

Ein anderer hat das leere Rückblatt eines Aktenbogens abgerissen und läßt sich nach der Anrede „Geehrter Herr Redakteur!" folgendermaßen vernehmen: „Ich bitte dies ins Volksblatt aufzunehmen. Geschieht dies dies nicht, dann erscheint es morgen in einem andern Blatte." Nach dieser furchtbaren Drohung giebt er seiner Freude Ausdruck, daß wir und unsere „Sippschaft" vom Peißnitzfeste ferngeblieben sind, eines Flugblattes unterreichts hätte es nicht erst bedurft, da ja schon durch die Bekanntmachung des Festkomitees uns „die Peißnitz verboten" worden sei. Unser Flugblatt habe nur den Zweck gehabt, die Arbeiter zu ködern, „damit sie auch ferner noch solche Faullenzer" erhalten. Gewundert habe er sich, daß auch ihm am Sonntag „ein derartiges Mistblatt in die Stube geworfen wurde." Wir hätten besser gethan, die Druckkosten für das Flugblatt zu ersparen und das Geld, „wie beim Maurerstreik zum Schnapstrinken" zu verwenden; „diese verloffenen Individuums" liefen jetzt wenigstens nicht mehr so zahlreich auf den Straßen herum. Durch das Flugblatt hätten wir aber jedenfalls erreicht, was wir wollten. „Sie haben gestern (Montag) abend die Blödsinnigen und Dämlichen wieder einmal beisammen gehabt und gefochten, wo es eben zu fechten gab für die Parteikasse!!! oder für die Faullenzer. Sie wissen doch gewiß am ersten, wie Sie mit dem Rücken an die Wand kommen. Dies haben auch schon manche andere Arbeiter wahrgenommen. Leider sind wir aber alle so ungebildet, daß uns erst nach und nach die Augen aufgehen." Schließlich freut sich der holde Jüngling darüber, daß infolge unseres Flugblattes die Peißnitz am Montag „von verloffenen Lattchern" verschont geblieben sei. Alle Festteilnehmer hätten sich darum großartig amüsiert. „Nun, ein vergnügtes Gesicht werden auch Sie beim Zählen der Bettelpfennige gemacht haben."

So der Erguß einer edlen Seele der Patrioten-Rotte. — Verlogenheit, Feigheit und Schmutz sind ihre Kennzeichen. Wenn sie wüßten, wie erbärmlich klein und jämmerlich sie sich ausnehmen, wenn ihre Episteln von der Zinne der sozialdemokratischen Anschauung herab betrachtet werden, so würden sie sich das Porto sparen und ein Glas der Flüssigkeit dafür kaufen, das ihr Lebenselement ist: Fusel!

* **Gute Geschäfte** hat die Sächs. Thür. Gesellschaft für Braunkohlenverwertung, Sitz Halle, gemacht. Im ersten halben Jahre hat sie heuer 65000 M. mehr Ueberschuß gemacht, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Arbeiter haben von dem Mehrverdienste keinen Nutzen; sie müssen nur immer schaffen und schanzen für die Dividendenschlucker. Kommt dann mal ein „heiliger" patriotischer Festtag, so erhalten sie einige Biernickel, die nicht den hunderttsten Teil dessen ausmachen, was das Kapital in einem einzigen Jahre von ihrem Arbeitsertrage als Mehrwert einsackt.

* **Ungehalten** sind die Maurer darüber, daß auf einzelnen Bauten sich Arbeiter dazu anhalten lassen, bis nach 6 Uhr abends zu arbeiten. Diese recht übel angebrachte Zuvorkommenheit gegenüber den Unternehmern wird sich feinerzeit an denen am meisten rächen, welche den Beschluß der Kollegen, streng an der ausgemachten Arbeitszeit festzuhalten, mißachten.

* **Zum Peißnitz-Jahrmarkt** sind nur diejenigen Brauereien zugelassen worden vom Magistrat, welche bei dem vorjährigen Universitätsjubiläum das Freibier geliefert hatten.

* **Aus dem Büreau des National-Theaters.** Mit der heutigen Rolle des Gottlieb Weigelt in L'Arronges „Mein Leopold" nimmt Herr Schumacher Abschied von unserem Publikum. Genanntes Volksstück gilt zugleich als Abschiedsbenefiz und wünschen wir nun, daß die zahlreichen künstlerischen Erfolge des Herrn Schumacher sich heute in klingende Münze umsetzen mögen. Am Freitag geht die Erstaufführung der Novität „Die Loreley", Schwank in 4 Akten von Dachs, in Szene.

* **Es scheint so, als ob** der Teil der Robert Franzstraße zwischen Fürstenthal und Klausbrücke jetzt doch noch reguliert und gepflastert werden sollte. Gegenwärtig werden die alten Pappeln am Ufer des Mühlgrabens gefällt, die zur Romantik dieses historischen Teiles Halles nicht wenig beitrugen. Für die Folgezeit wird man einen freien Ueberblick haben über die interessanten Hinterfronten des Domes und der Residenz, mit welcher früher das Gelände der jetzigen Robert Franzstraße und der anliegenden neuen Straßen durch eine Brücke verbunden war, deren Pfahlreste bei der Anlegung der neuen Ufermauer ausgegraben wurden. Es scheint aber auch, als ob der genannte Teil der Robert Franzstraße auf der östlichen Seite keine Verbreiterung erfahren sollte durch Verlegung des Bürgersteiges über den Mühlgraben, was durch Anbringung von Konsolträgern leicht zu bewirken wäre. Die Fertigstellung der Beton Ufermauer bis zum Nonnebergschen Mühlgrundstück war bereits für dieses Jahr erwartet. Da dies leider nicht durchgeführt wird, so hat man hier auch wieder über kurz oder lang eine neue Verkehrsstörung, veranlaßt durch Wiederaufreißen des Pflasters, Aufschüttung von Erdmassen u. s. w. zu erwarten.

* **Abgestürzt** ist gestern nachmittag vom Bau des Riebeckstifts der Maurer Neumann. Er stürzte vom oberen Gerüste bis in den Keller hinunter, wo er infolge Genickbruchs tot liegen blieb. Neumann war erst tags vorher in Arbeit getreten und soll zwei Kinder hinterlassen. Die Ursache ist in der mangelhaften Abdeckung zu suchen. Sofort nachdem das Unglück geschehen war, wurde das Versäumte nachgeholt, doch sah der besichtigende Polizeibeamte sofort, daß die Abdeckung nicht vorschriftsmäßig gewesen war. — Ein zweiter Unfall passierte auf dem Neubau am Weidenplan; auch dort ist ein Maurer gestern abgestürzt und dabei bedenklich verletzt worden, so daß er nach der Klinik gebracht werden mußte. Beide Bauten waren solche, welche für die Streikenden gesperrt werden mußten.

* **Zusammengebrochen** ist gestern abend in der zehnten Stunde auf der Leipzigerstraße die Martha Sch.. wie uns berichtet wird, infolge eines Fußtritts, den sie von einem Dienstmann erhalten haben soll. Sie mußte mittels Krankenkorbes nach der Klinik geschafft werden.

Eisleben. Die Regierung soll ersucht werden, für die geschädigten Hausbesitzer 100000 M Unterstützungsgelder herzugeben. Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Magdeburg. Eine eigenartige Veranlassung brachte den Fleischermeister Otto Titsch auf die Anklagebank. Auf dem Bahnhofe in Magdeburg hatte er einem Reisegefährten W. zugemutet, für ihn ein Glas Bier zu bezahlen, es hatte aber schließlich jeder sein Bier selbst bezahlt. Während der Fahrt zog Titsch sein Frühstück — Butterbrot mit Schweizerkäse — heraus und gab unaufgefordert dem W. einen Teil davon. Nach Beendigung des Mahles verlangte er von W 30 Pf. Als W. dies für einen Scherz zu halten sich erlaubte, sprang Titsch auf, erhob seine Hand mit dem Taschenmesser gegen W. und rief: „Was, Du willst nicht bezahlen? Bezahlst Du nun?" Dabei machte er eine Bewegung, als ob er stechen wolle. Um weiteren Streitereien aus dem Wege zu gehen, zahlte W. die verlangten 30 Pf. Das Landgericht Magdeburg erblickte in dem erwähnten Sachverhalt den Thatbestand der Nötigung und verurteilte Titsch am 28 April zu 3 Monaten Gefängnis. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Magdeburg. Der Steuerbeamte H. Schmidtchen aus Meißen, der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wurde, ist hier ergriffen worden, als er einen für ihn bestimmten Brief von der Post abholen wollte. Der Verhaftete wurde nach dem Büreau der Kriminalpolizei gebracht, wo er vernommen werden sollte. Er benutzte einen unbewachten Augenblick, um einen Revolver aus der Brusttasche herauszuziehen, mit dem er sich einen Schuß in die Schläfe beibrachte, der ihn sofort tötete.

Kleine Provinzial-Chronik. In Aschersleben stürzte ein 19jähriges Mädchen aus dem Dampf Karussell, blieb mit den Haaren hängen und wurde beim Fortschleifen bedenklich verletzt. — In Gerlebogk wurde auf Grube Franz der Bergmann Chr. Bergmann aus Kürmigk durch einbrechenden Schlemmsand getötet. — In Gerbstedt sind von 200 Schweinen über 70 am Rotlauf zu grunde gegangen. Die Krankheit ist jetzt im Abnehmen begriffen. — Dem Bergmann Schrodt wurde in den Eisensteingruben zu Schmiedefeld durch einen umstürzenden Förderwagen ein Bein zerbrochen. — Der Bergmann Bloßfeld aus Stadfurt erlitt durch niedergehende Salzmassen einen Armbruch. — Auch in Merseburg wäre bald ein Unglück durch die Sedanspielerei mit Feuerwerkskörpern geschehen. Einem Mädchen wurde das Kleid in Brand gesetzt, doch gelang es, die Flamme zu löschen. — In Rasberg bei Zeitz schoß beim Sedanschießen der Arbeiter Müller den Arbeiter Schellbach in die Brust, sodaß der Getroffene Dienstag früh gestorben ist. — Vom Triebriemen erfaßt wurde in der Briquettfabrik zu Sandersdorf der Arbeiter Romanus aus Ramsin. Er erlitt einen Bruch des Armes.

Vereine, Versammlungen etc.

— Der Fachverein der Maurer hielt gestern abend in der Moritzburg eine Versammlung ab, in welcher zunächst Redakteur Ad. Thiele einen Ueberblick gab über die soziale und politische Lage, ausgehend von der Aeußerung des Kaisers, daß die Sozialdemokraten eine Rotte von Menschen darstelle, die nicht wert seien, Deutsche zu heißen. Die Zuspitzung der politischen Verhältnisse mache immer festeres Zusammenschweißen der denkenden Arbeiter nötig. Redner setzte dann ziffernmäßig auseinander, wie kurzsichtig und sich selbst zum Schaden solche Arbeiter sind, die sich nicht organisieren. Streik und gewerkschaftliche Organisation sind beides Kampfmittel der Arbeit gegen das Kapital. Der Streik erfordert aber ungleich größere Opfer von seiten der Arbeiter und ist in seinem Ausgange ungewiß. Die Organisation dagegen verlangt nur Pfennige als Beiträge und sichert vollsten Sieg, wenn alle Arbeiter einer Branche sich der Organisation anschließen. Im gleichen Sinne sprachen sich die Kollegen Emmer, Bed, Seifert, Dittmar und andere aus. Die Versammlungen des Vereins sollen von nun an aller 14 Tage stattfinden und zwar an jedem Dienstag nach dem 1 und 15. eines Monats sowie an diesen Tagen nicht öffentliche Maurerversammlungen abgehalten werden. Mit dem gegenseitigen Gelöbnis, daß jeder für Anwerbung neuer Mitglieder für die Organisation unermüdlich thätig sein wolle, schloß die gutverlaufene Versammlung.

Aus dem Reiche.

Berlin. Zu Reibereien zwischen Polizei und Sedanfestlern ist es Montag abend in der Nähe des Schlosses gekommen. Die Polizei hieb mit der flachen Klinge ein. Die konservative Post schreibt darüber: „Bemerkt sei, daß viele anständig gekleidete Leute, in denen man Skandalmacher nicht gut vermuten konnte, ja, daß selbst Damen von den geschilderten Maßnahmen nicht verschont blieben. Verschiedene Herren tauschten ihre Karten aus, um als Zeugen von Betroffenen, welche Beschwerde einlegen wollten, auftreten zu können." — Von jungen Leuten sind Zuzes halber am Montag an fünfzig Plakatsäulen angebrannt worden. Man löste die Ecke eines Anschlages ab und setzte sie in Brand. Die zunderdürren Säulen brannten lichterloh. Die Täter waren waschechte Patrioten durchweg in feiner Kleidung. — Die schon gemeldete Flucht der Gertrud Helmessen (Kastan Prozeß) aus der „christlichen" Pflegeanstalt Siloah ist unbegreiflich. Mit ihr ist eine Wärterin verschwunden. Das Mädchen ist vollständig neu gekleidet worden, niemand kann sagen von wem. Der Vater vermutet, daß es von einer Seite geschehen ist, die Interesse daran hat, daß das Mädchen in einem bevorstehenden Meineidsprozeß nicht vernommen wird. — Die Kosten, welche durch die Illumination am Sedantage verursacht worden sind, werden auf viele Hunderttausende geschätzt. — Erhängt hat sich die 57jährige Arbeiterin Auguste Müller, Pallisadenstraße wohnhaft, aus jahrelangen Nahrungssorgen. — Durch Revolverschüsse in den Kopf tötete sich im Tiergarten der Kaufmann Max G. aus Schlesien.

Koblenz. Ein Einjährig Freiwilliger des Feld Artillerie-Regiments Nr. 23 hat sich im Manöverfeld auf dem Westerwalde erschossen.

Görlitz. Wilhelm II. begnadigte die zum Tode verurteilte Giftmischerin und Gattenmörderin Schiep aus Niesky zu Zuchthausstrafe.

Stuttgart. Das dankbare Vaterland. Es wurden an Teilnehmer am 70er Kriege gezahlt: Pensionen an 918 Personen vom Feldwebel abwärts 281020 M. (thut auf eine Person ca. 310 M.) An 62 Offiziere und Militärbeamte 263145 M. (thut auf eine Person **3276** M. 53 Pf.). An Bewilligungen für Hinterbliebene der Oberklassen wurden geleistet an 14 Personen 14 4000 M. (thut auf eine Person **1028** M. 57 Pf.). An 76 Hinterbliebene der Unterklassen 12230 M. (thut auf eine Person **160** M 92 Pf.).

Worms. Als das 17. Regiment nach Germersheim zurückkehrte, waren viele Soldaten bei der tropischen Hitze nicht mehr im stande zu laufen. Zwei Mann fielen bewußtlos nieder.

Breslau. Der Probst von Friedheim ist vergiftet worden. Man hatte ihm Strychnin ins Wasser gegossen. Man hat Verdacht auf eine Person, die Kirchengelder unterschlagen haben soll.

Dortmund. Sedanliches. Die Arbeiter des Walzwerkes, die keinen Pfennig erhielten für die ihnen aufgedrungene Freiheit am 2. September, wurden am Dienstag durch folgende Bekanntmachung überrascht: „Sonntag, den 8 September, wird bis morgens 6 Uhr gewalzt und abends 6 Uhr wieder begonnen, um den Ausfall, welchen das Blockwalzwerk dadurch erleidet, daß am 2. September das stattfindende Zubelfest gefeiert wird, wieder einzuholen. Brauns jr." — Viele Arbeiter, welche feiern mußten, waren der Ansicht, daß die Unternehmer, denen sie jahraus jahrein die Taschen füllen, den Tag aus patriotischen Gründen bezahlen. Wie vorstehender Anschlag beweist, giebt es noch Unternehmer, die nicht nur den Lohn nicht zahlen, sondern die verlorene Arbeitszeit durch unbezahlte Ueberstunden wieder einholen wollen.

Ulm. Beim Brigadeexerzieren der roten und gelben Ulanen bei Brottheim war der kommandierende General v. Lind auffi zugegen. Es kamen viele Ulanen mit ihren Pferden zu Fall. Ein Offizier und verschiedene Soldaten wurden schwer verletzt; zwei Pferde mußten sofort getötet werden.

Vermischtes.

* **Kaiser Wilhelm II** hat sich, nachdem er vorige Woche bei Kassel, Paderborn, Mainz und Berlin Manöver abgehalten und dann an der Sedanfeier in Berlin sich beteiligt hat, am Montag abend nach Schlesien begeben; dort haben gleichfalls Manöver stattgefunden. Am Dienstag abend erfolgte die Rückkehr nach Berlin, am Mittwoch sagte er bei Rudow und dieser Tage wird er in Piesdorf bei Bulleben (Provinz Sachsen) eintreffen, um an Jagden beim Hausminister v. Wedel Piesdorf teilzunehmen.

* **Zu großen Schachturnier** zu Hastings (England) hat ein ganz junger Schachspieler, der Amerikaner Pillsbury, der erst im Anfang der zwanziger Jahre steht, den ersten Preis mit 3000 M. gewonnen. Er hat mehre alte Schachkämpen geschlagen.

* **Hüte aus Holz** sollen — wie der Korresp. für Deutschlands Hutmacher hört — in Amerika die bisher gebräuchlichen Sommerhüte aus Stroh verdrängen. Ein Holzblock wird quer durchschnitten und dann in eine Maschine gebracht, die ihn zu feinen Holzfreifchen verarbeitet. Wenn man diese aufeuchtet, so kann man sie wie Stroh flechten, und zwar bedeutend leichter als dieses, so daß ein dauerhafter Hut hergestellt werden kann. Als besondere Vorzüge des neuen Fabrikats wird angegeben, daß die Holzhüte leichter und billiger als Strohhüte seien.

* **Die Einfuhr von Fleisch** in gefrorenem Zustande aus Australien nach England nimmt mit jedem Jahre gewaltigere Dimensionen an. Vornehmlich ist es Hammelfleisch, das in ungeheuren Quantitäten nach London gebracht wird. Gegenüber den Ziffern des Jahres 1888 weisen die Listen für 1894 einen achtfachen Satz von Australien und den doppelten von Neuseeland auf. Nach dem Kontinent von Europa geht bis jetzt nur ein verschwindend kleiner Teil der großen Zufuhren.

Heiteres.

— Er hat aufgepaßt. Tante: „... Gott, da habe ich jetzt in Gedanken Euren Kuchen aufgegessen!" — Der kleine Neffe: „Ein Stück hast Du in Gedanken sogar in die Tasche gesteckt, Tante!"

— Neger-Thränen. Stubenmädchen zur Köchin, die sich mit einem Neger verlobt und soeben einen Brief von diesem empfangen hat: „Ach, der Brief ist ja voller Kleye!" — Köchin: „Dumme Gans — das sind ja seine Thränen!"

— Eingegangen. Auf einer kleineren Universität kommt ein Studio, der das ganze Semester hindurch die Vorlesungen „geschwänzt", zum Schlusse des Semesters zur Vorlesung, um die Frequenzbestätigung vom Professor zu bekommen. — Um vom Professor „gesehen" zu werden, zeigt sich der Studio geschäftig und öffnet dem Professor nach der Vorlesung die Thür. — Doch dieser läßt den Studio voraussehen, indem er sagt: „Bitte, Gäste haben den Vortritt!"

Achtung, Genossen!

Nach einer neuen Auflage der Umsturzvorlage schreien die reaktionären Blätter. Die verbündeten Gruppen der Reaktion werden alles aufbieten, um die Sozialdemokratie zu provozieren.

So sicher es ist, daß unsere Partei sich nicht beirren lassen wird, sei den Genossen dring nd die alte bewährte Taktik der Kaltblütigkeit und des klugen Maßhaltens empfohlen.

Wenn wir auch als Partei für die ohnmächtigen Anstrengungen unserer Gegner nur Hohnlachen und Verachtung haben, der einzelne von uns vermag sich manche Verlegenheit und Schererei vom Halse zu halten, wenn er es an der notwendigen Vorsicht nicht fehlen läßt. Diese besteht nun vor allem darin, daß man in Zeiten wie den jetzigen jeden Tag auf den Besuch der Polizei gefaßt sein muß und deshalb sehr gut thut, alle auf die Partei und den Verkehr mit den Genossen bezüglichen Schriftstücke, Briefe, Abrechnungen 2c. so zu beseitigen, daß die liebe Polizei bei ihrem event. Besuche nichts davon vorfindet.

Zwar wissen wir, daß im Besitze unserer Genossen sich nichts findet, was das Licht des Tages zu scheuen hat. Zeichnet sich doch gerade unsere Partei dadurch aus, daß sie alle ihre Angelegenheiten im Lichte vollster Oeffentlichkeit und vor aller Welt ordnet und regelt. Aber wir sind durch die Erfahrung gewitzigt. Das Jahr 1878 hat uns gelehrt, daß jede Zeile eines Genossen, an einen Parteifreund gerichtet, den Vorwand zu den langwierigsten Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950906-16/fragment/page=0003

suchungen und Nachforschungen für die Polizei und Staatsanwälte geben kann; deshalb räume man diese Zeilen beiseite, wenn sie auch noch so unschuldigen Inhalts sind. Wer diese heute mehr als je gebotene Vorsicht unterläßt, macht sich eines Vergehens gegen sich selbst und gegen die Partei schuldig. Deshalb Parteigenossen, seid vorsichtig und auf der Hut!

Und in der Aera des Denunziantentums und der Majestätsbeleidigungsprozesse mögen, wir wiederholen es, die Genossen ihre Urteile über Personen und Ereignisse in möglichst vorsichtiger Weise äußern und sich jedes politischen Gespräches mit allen ihnen nicht als ganz zuverlässig bekannten Personen enthalten. Denn die Niedertracht geht um und die Schurken kommen zur Ehre der staatserhaltenden Thätigkeit.

Wenn dies überall geschieht, dann sehen wir wohlgerüstet und frohen Mutes der Zukunft entgegen. Mögen die Gegner auch ausbrüten was sie wollen, die Sozialdemokratie wird siegen trotz alledem und alledem.

Eingesandt.

Nichts als Heuchelei!

Interessant ist es die Stimmung der hochpatriotischen Teilnehmer am National Schlachtfest kennen zu lernen. Zu mir kam ein angesehener Mann, Hausbesitzer, Stadtverordneter, und ließ sich drei Volksblätter. Ich lese das sehr gerne und verachte die Leute keineswegs, so lagte er, aber ich muß doch Rücksicht nehmen auf meinen Nachbarn und Stellung. Das soll ein Sedanfest sein, wenn die Leute wenigstens eine wirkliche Erinnerungsfeier, d. h. Totenfeier, durch Kirchgang und vielleicht ein Essen abhielten, dann ließe ich mir das noch gefallen, aber dieser Rummel, und da muß ich nun in der Hitze mit rumlaufen. — Ein Kombattant (sehr schönes deutsches Wort), meinte: „Sie müssen nicht denken, weil ich das (auf seine Orden zeigend) anhabe, daß ich anders denke wie Sie aber ich kann nicht anders, ich muß; neulich war ich längere Zeit krank und erhielt vom deutschen Kriegerbunde 50 M., die hätte ich sonst nicht bekommen. So könnte man unzählige Mißvergnügte aufzählen, was aber die Ordnungsspitze nicht abgiften wird, von der Einmütigkeit zu fabeln, mit der der deutsche Michel — Pardon das deutsche Volk — den „großen Tag" begangen hat. — Vor einiger Zeit besuchte ich einen Bekannten, Hausbesitzer und Fabrikant, a f dem Tische lag Stumms Rede gegen die Sozialdemokratie. Auf meinen verwunderten Blick meinte er, ich erwarte jemand, der ist konservativ und wenn er das sieht, da sehe ich schon, wie er mit der Hand auf den Tisch schlägt und sagt: „Sie lesen das auch, das ist doch großartig gesprochen, nicht wahr?" Und wenn er dann wieder raus ist, dann lese ich meine freisinnige Zeitung weiter. — Einen ebenfalls sehr angesehenen Mann frug ich, wie er bei der letzten Wahl gestimmt hätte: „garnicht!" war die Antwort, „meiner Meinung nach haben wir ja genug Militär, aber wenn noch mehr verlangt wird, nun so müssen die da oben das doch besser wissen als ich, mögen sie machen, was sie wollen." — Neulich hörte ich ein Kind singen: Unser Kaiser liebt die Blumen, denn er hat ein reich Gemüt und er kennt auch dich und hat dich lieb. Danach hat also der Herr ungefähr dieselben Eigenschaften wie Gott, denn der kennt auch alle und hat alle lieb. — Schluß.

Delitzsch. X.

Eingesandt.

Durch den Sedanrummel haben sich viele ärmere Leute, die sich sonst leidlich durchschlagen, zu ungewöhnlichen und unnützen Ausgaben, wie: Beschaffung eines „dunklen" Anzuges — einer „Angströhre" — neuer Bänder und Abzeichen rc. verleiten lassen. Sie glaubten, daß sie infolge ihrer Beteiligung an dem Aufmarsch zum „herrlichen Peißnitzfeste" ein Anrecht auf leibliche Erquickung erwarben. Dies mag auch wohl vom Publikum im allgemeinen so angenommen worden sein. Es muß aber doch nicht der Fall gewesen sein, denn eine ganze Reihe der Kombattanten ist in höchstem Grade darüber aufgebracht, daß sie zwar zur Ausschmückung des Festes „eingeladen" waren — die Erfrischungen auf dem sonnenbrandigen Festplatz aber aus eigner Tasche bezahlen mußten. So mancher hat es infolgedessen verschworen, solchen Rummel jemals wieder mitzumachen.

Die für ein paar Stunden des 2. September erkünstelte „Gleichheit und Brüderlichkeit" der Kriegsgefährten wird durch die Gründung von besonderen Abzeichen für Inhaber des eisernen Kreuzes und der Kriegsdenkmünze von offizieller Seite wieder zerstört. Die Kosten für diese besondere „Ehrung" der Krieger sollen sich eventuell bis auf 4 Mark belaufen. Diese Abzeichen sind von den „Geehrten" selbst zu beschaffen und so ist also den Bessersituierten Gelegenheit gegeben, sich auch hier „hervorzuthun" vor den armen Schluckern, die sich den dunklen Rock und hohen Hut zu ihrem „Ehrentage" durch Zeitungsinserat erb—itten mußten.

Arbeiter, Parteigenossen!

Aerger denn je leben wir in einer Reaktionsperiode! Von allen Seiten wird die Arbeiterpartei bekämpft und befehdet, auch von Leuten, die ihre Existenz nur der Arbeiterschaft verdanken. Bedenkt, welchen Selbstmord Ihr begeht, wenn Ihr Euer Geld Euren Feinden hinschleppt und diejenigen Geschäftsleute, welche sich zu unserer Partei bekennen, unberücksichtigt laßt.

Genossen und Genossinnen! Ihr sündigt noch schwer bei Eurem Verkehr und bei Euren Einkäufen, darum laßt diese Worte der Mahnung nicht ungehört verhallen!

Quittung.

Für die Familien der Opfer im Essener Meineidsprozeß wurden abgeliefert:

Delitzsch. Ein Freund aller Gendarmen	1.— Mark.
Lassallefeier in Schkeuditz	7. „
Von roten Kirschchen in Hähnichen	1.46 „
In Summa bis jetzt	55.75 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Giebichenstein. Je nun, es ist eben ein Beispiel von politischem Paroxismus, wenn der Bäckermeister Fiebiger, Reilstraße 4, in seinem Schaufenster die Inschrift angebracht hatte:

Wer den Kaiser nicht will lieben,
Den muß man in den Backofen schieben.

Hoffentlich taugt der gute Mann als Bäcker mehr, denn als Dichter, und hoffentlich hat er genau die Dimensionen seines Backofens berechnet, für den möglichen Fall nämlich, daß er nicht nur einen sondern eine ganze Rotte in den Backofen schieben müßte.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 3. September.

Aufgeboten: Der Privatmann Karl Hohenberg und Gertrud von Warburg (Blankenburg und Wömlitz). Der Maschinenschlosser August Schlachtweg und Friederike Voigt (Halle a. S. und Schlettau).

Eheschließung: Der Schuhmacher Hermann Metz und Anna Gesell (Langestraße 18 und 4. Berninstraße 3).

Geboren: Dem Maurer August Pretsch ein S., Alfred Franz (Glaucharerstr. 4). Dem Lokomotivheizer Christian Gose ein S., Karl Otto Walther (Friesenstraße 1). Dem Kaufmann Bernhard Lapp eine T., Wilhelmine Johanne Marie (große Ulrichstraße 9). Dem Hilfsrangiermeister Bernhard Wehle ein S., Friedrich Wilhelm Hans (Jägerplatz 15). Dem Bäckermeister Eduard Gebhardt eine T., Emilie Luise Emmy (Streiberstraße 30). Dem Schneider Emil Bogen ein S., Emil Eugen (Thorstraße 50). Dem Büreaudiener Georg Wolfgramm ein S., Erich Paul Willy (Turmstraße 155). Dem Kaufmann August Gilius eine T., Wilhelmine Margarethe Katharina (Streiberstraße 21). Dem Handarbeiter Wilhelm Stolze ein S., August Richard (Weingärten 29). Dem Handarbeiter Julius Dolscius eine T., Hedwig Luise (Karlstr. 22). Dem Bäckermeister Max Gabelmann ein S., Johannes Max (Schillerstraße 23).

Gestorben: Der Oekonom Max Meißner, 20 J. (Magdeburgerstraße 42). Des Tischler Hermann Gruber S. Otto, 1 M. (Brunoswarte 18). Der Kaufmann Karl Beste, 51 J. (Bergmannetrost). Des Dachdecker Otto Hilpert Ehefrau, Luise geb. Hemme, 35 J. (Klinik). Des Salzsieder Wilhelm Teller T. Bertha, 6 J. (Mansfelderstraße 49). Der Oberkonsistorialrat Dr. August Kähler, 95 J. (Wilhelmstraße 10). Hugo Friede, 16 J. (Anhalterstraße 2). Des Zuckerkocher Hugo Winkler T. Emma, 2 J. (Jakobstraße 44). Des Restaurateur Hermann Epstein S. Hermann, 1 M. (Bergstraße 15). Des Maurer Karl Heise S. Friedrich, 3 M. (Schützenstraße 24). Des Kellner Paul Zwanzig T. Margarethe, 4 M. (Dachritzstraße 12). Bertha Knabe, 18 J. (Diakonissenhaus). Der Rangierer Theodor Molenda, 29 J. (Klinik). Die Witwe Bertha Schimpf geb. Hetzer, 44 J. (Klinik).

Giebichenstein, vom 25. bis 31. August.

Aufgeboten: Der Handarbeiter R. Schöneseld und J. W. Florian (große Brunnenstraße 31).

Eheschließung: Der Handarbeiter C. D. Buchwald und S. Wlodarczak (Augustsstraße 49).

Geboren: Dem Schmied W. Helm ein S. (Reilstraße 112). Dem Handarbeiter A. W. Schröder eine T. (Triftstraße 18). Dem Fleischer A. H. B. Daniel ein S. (Hohestraße 10). Dem Eisendreher F. A. Hosse ein S. (kleine Breitenstraße 15). Dem Handarbeiter J. A. Rottrodt ein S. (Augustsstraße 46). Dem Klempner C. F. C. Köster ein S. (Reilstraße 28). Dem Photographen O. Thümmler ein S. (Burgstraße 12a). Dem Bahnarbeiter R. A. Meye eine T. (große Brunnenstraße 42). Dem Kunst- und Handelsgärtner H. A. Hille eine T. (Reilstraße 22). Eine unehel. T. (Augustsstraße 56). Dem Schuhmachermeister D. Heinke eine T. (Zietenstraße 5). Dem Glaser H. F. H. Schmidt ein S. (Reilstraße 109). Ein unehel. S. (Wittekindstraße 30). Dem Leihamts-Taxator C. F. C. Meng ein S. (Hohestraße 13). Dem Tischler G. E. Hartwig eine T. (Adolfstraße 9). Dem Fabrikarbeiter F. Walke ein S. (große Brunnenstraße 62). Dem Maler H. L. W. Hellwig ein S. (Augustsstraße 1). Dem Kaufmann E. A. O. Clausius eine T. (große Brunnenstraße 9). Dem Steinsetzer F. W. Fr. May ein S. (Angerstraße 4). Dem Schmiedemeister W. Brandt eine T. (Hohestraße 18). Dem Fabrikarbeiter F. A. H. A. Kloppe eine S. (Schleiweg 9). Dem Tischler Wilhelm F. A. Beuster ein S. (Adolfstraße 4). Eine unehel. T. (Reilstraße 102).

Gestorben: Des Maurer C. F. Klinkmann S. 9 T. (Reilstraße 37). Des Brauer C. O. Uschmann T. 9 M. (große Brunnenstraße 7). Des Expedient A. C. M. Keller T. 1 J. (große Brunnenstraße 25). Des Schuhmachermeister C. F. E. O. Schönemann S. 14 J. (große Gosenstraße 8). Des Fabrikarbeiters C. R. Wolfram T. 1 M. (Eichendorffstraße 33). Eine T. totgeb. (Wittekindstraße 48). Des Stadtbahn Wagenführer F. F. Schroedter T. 28 T. (große Brunnenstraße 42). Des Fabrikarbeiter G. C. Hermann T. 8 M. (große Brunnenstraße 26).

Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Lehmann** in Halle.

M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

30 große christliche Geschäfte in den ersten deutschen Städten.

In ganz Deutschland anerkannt als billigste und reellste Bezugsquelle für Möbelstoffe, Teppiche, Portierenstoffe, Läufer, Tischdecken, Schlafdecken rc. rc.

Soeben eingetroffen:

Der wahre Jakob Nr. 238.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung,**Ölbergasse 1.

Achtung! Roßplatz!

Zum **Viehmarkt** befindet sich mein

Zigarren-Stand

an Streicher und Grothes Bierzelt.

Julius Ebeling.

Halle a. S., am Roßplatz.

Eröffnung Freitag den 6. September nachmittags 4 Uhr.

Kreibes Theater-Menagerie international.

600 Quadratmeter groß. 98 Raubtiere.

Reichhaltigste Wandersammlung fremdländischer Raubtiere aller Zonen der Erde, worunter sich die größten und schönsten Löwen aller Menagerien und Zoologischen Gärten befinden.

Täglich:

3 Haupt-Vorstellungen mit Fütterung

nachmittags 4 Uhr, 6 Uhr und abends 8 Uhr.

Produktionen der berühmten Tierbändigerin **Miss Bora** mit Wölfen und Hyänen.

Die wilde afrikanische Jagd mit dem männl. Riesenlöwen aus der Berberei durch den ber. Löwenbändiger der Gegenwart **Tomson.**

Auftreten des Direktors Kreibe mit seinen 3 dressierten Eisbären (die gefährlichste Dressur der Gegenwart).

Erstes Unternehmen in Eisbären Dressur. Ohne Konkurrenz in Deutschland.

Eintrittspreis:
1. Platz 1 M., 2. Platz 60 J., 3. Platz 30 J. Kinder 1. u. 2. Platz die Hälfte.
Alles Nähere durch Annoncen und Plakate. **Die Direktion.**

Edison's neueste wunderbare Erfindung KINETOSKOP

Nur kurze Zeit!

ausgestellt:
5 große Ulrichstraße 5.
Durch elektrische Kraft bewirkte Wiedergabe von interessanten und historisch denkwürdigen Ereignissen mit ebendig erscheinenden Wesen.
Regelmäßig wechselnde Darstellungen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Als stellvertretender **Standesbeamter** ist der Büreau-Assistent Pröhl angestellt worden.

Zu ermitteln sucht die Armendirektion den Aufenthalt des 42jährigen Müllers Bernhard Lieb, den 29jährigen Arbeiter Johannes Hoffmann und den 38jährigen Glaser Adolar Ketzer.

Das auf dem Nordfriedhofe belegene Quartier e, in welchem Kinder unter 5 Jahren vom Juli 1867 bis zum Mai 1872 beerdigt wurden, gelangt demnächst zur Wiederbelegung. Angehörige haben etwaige Anträge auf Erhaltung von Reihengräbern im Quartiere bis zum 1. Oktober d. J. unter genauer Angabe der Gräber schriftlich beim Magistrat einzureichen.

Die Auktion der verfallenen, bei dem Leihamte im Juli 1894 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 28641 bis 33347 tragen und über welche die Pfandscheine in grünem Druck ausgestellt sind, wird Donnerstag den 12. September d. J. und an den darauffolgenden Tagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3½ bis 5 Uhr im Auktionszimmer des Leihhauses, an der Marienkirche 4, abgehalten werden. Zur Versteigerung gelangen: Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel rc., ferner: Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Durchweg neuer Spielplan!

Die **drei Gebrüder Rasso,** Bravour Athleten, mit ihrem sensationellen „lebenden Karussell". (Einzig dastehende Vorführung!) **The Fletchers** (1 Dame, 3 Herren, 1 Hund), excentrische Bravour-Rollschuhläufer. (Drastisch komisch!) Miß **Viktoria,** Jongleuse. — Mr. **Willi Agoston,** elektrisch musikalischer Clown, mit seinem Automaten **Pipino.** — Signorina **Uberti,** Verwandlungs-Tänzerin. — Fräulein **Elvira Siebner,** Lieder- und Konzertsängerin. — Herr **Josef Modl,** Wiener Original-Gesangshumorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

National-Theater.

Donnerstag den 5. September
Abschiedsbenefiz
des Herrn **Adolf Schumacher.**
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge.
Freitag den 6 September.
Novität!
Lorelei.
Schwank in 4 Akten von Josef Dachs.

Freitag **Schlachtefest.**
Wilh. Nagel, Unterplan 7.

Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Saalfelds Nachf., Steinweg 18.

Schulzes Rest., kl. Brauhausstr. 15.
Freitag **Schlachtefest.**

Freitag **Schlachtefest.**
F. Vetter, Martinstr. 4.

Göbels Restaurant

Friesenstraße 14.
Täglich Zusammenkunft der Bayern und Stellenvermittelungsbüreau für alle Bauhandwerker.

Restaurant z. Bernhardy-Halle

Thomasiusstr. 5, Ecke Bernhardystr.
Empfehle meinen **kräft. Mittagstisch** v. Woche 3 M.
ff. Rauchfutzer Bier, Gose rc.
Hopfgarten.

R. Herrmann

5 Reilstraße 5
empfiehlt
vorzügliches Roggenmehl
1. Sorte 40 Pfg.
2. Sorte 38 Pfg.

G. A.-L. Heute Donnerstag Eingestunde.

Zur Anfertigung von Eingaben, Berufungsschriften, Reklamationen und anderen Schriftstücken an **Behörden und Private** empfiehlt sich
C. Krueger, Langestr. 28, II.
(Früher Redakteur des „Volksblatt").

Praktischer Vertreter der **Naturheilmethode**
Otto Kresse, Leipzigerstr. 15, I
behandelt **Krankheiten** jeder Art.

Sämtl. Parteischriften

empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Viehmarkt!

Zeige hierdurch Freunden u. Gönnern an, daß ich auf dem Jahrmarkte mit einem **Kaffeezelte** vertreten bin.
Stand wird in nächster Nummer bekannt gegeben.
Karl Jäutsch.

Kartoffeln!

400 Ztr. **großartig schöne Ware** heute frisch eingetroffen, welche ich bei reeller Bedienung äußerst billig empfehle.
Hermann Wellands Nachf.
Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.
NB. Verkaufsst. des Giebich. Konf.-Ver.

6 Pfd. Brot für 50 Pfg.
Geiststraße 46. Harz 12.

Tischgäste werden noch angenommen Karl Segmann, kl. Brauhausstr. 20.

Kuchenschrank, Bettstelle, Küchenbank zu verkaufen Schlosserstraße 14, p.

Junges ehrl. Mädchen wird für den Vormittag gef. Triftstraße 23, p.

Ein Stubenschlüssel verloren. Bitte abzugeben Raffineriestraße 3, H. III.

Viktoriaplatz 2 ist eine Wohnung zu 65 Thlr. z. 1. Oktober zu beziehen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950906-16/fragment/page=0004